

Gerhard Mevissen

Der Künstler

Gerhard Mevissen, 1956 in Heinsberg geboren, auf dem Land aufgewachsen und beheimatet, gehört zu den Autodidakten, die über verschiedene Entwicklungswege eine eigene, innovative Form und Arbeitsweise in ihrer Kunst gefunden haben. Vier Semester Theologiestudium in Bonn, ein längerer Spanienaufenthalt (Madrid), eine Ausbildung im sozialpädagogischen Bereich sowie die Arbeit als Kunsttherapeut und Lehrbeauftragter für Bildnerischen Ausdruck prägten seinen künstlerischen Werdegang. 1976 begann seine Auseinandersetzung mit der Kunst, die Mevissen bis heute intensiv verfolgt und weiterentwickelt. Seit 1999 hat er sich von allen anderen beruflichen Verpflichtungen losgesagt, um sich ganz der künstlerischen Gestaltung zu widmen.

Die Themen

Zwei große Themenkomplexe ziehen sich wie ein roter Faden durch das Werk Gerhard Mevissens: die Beschäftigung mit der Würde des Menschen und die Poesie. Dabei ist die Auseinandersetzung mit der Würde häufig an den Menschen selbst, an Orte oder Räume gebunden. Ob es die Frage nach Kunst für Blinde ist, wie sie in den letzten Arbeiten der *Blindgänge* gestellt wird, ob es die Beschäftigung mit „würdigen“ Orten ist, wie bei den *Fundamenten* oder *Grabungsfeldern*, oder der Versuch, mit dem *Holocaust* umzugehen, fast immer bezieht der Künstler sich auf konkrete Lokalitäten oder erarbeitet das Thema vor Ort selbst. Existentielle Fragen werden dabei aufgeworfen, Fragen nach dem Leben und dem Tod, nach Zeitlichkeit, nach Verbleib und Vergänglichkeit. Durch die tiefen, eigenen Erfahrungen, die Mevissen bei der Bearbeitung der Themen vor Ort macht, sind die gefundenen Umsetzungen immer intensiv und vielschichtig, niemals bleiben sie in Oberflächlichkeit verhaftet.

Auch beim Thema der Poesie findet sich diese Tiefe und Ernsthaftigkeit. Während sich bei der Thematik der Würde häufig konkrete Dinge benennen lassen, die den jeweiligen Arbeiten zugrunde liegen, sind die Werke der Poesie frei assoziativ. Titel wie *Stillespeicher*, *Sich-einschreiben-in-die-Zeit* oder *Poetischer Garten* lassen positive gedankliche Verknüpfungen zu und geben dem Betrachter einen weiten Spielraum, die eigenen Assoziationen in die stark abstrahierenden Werke einzubringen. Dabei ist der Künstler an diesem Betrachtungsprozeß sehr interessiert: Wie nur wenige sucht Mevissen den Dialog mit den Betrachtern, beobachtet Verhalten und Umgang der Rezipienten mit den Arbeiten. Die Themen seiner Bilder sind dabei nicht mit einem schnellen Blick zu erfassen und für die eigenen Anschauungen umzusetzen, sondern bedürfen einer längeren Betrachtung und Kontemplation, um dann ihre Dynamik und Aussage entwickeln zu können.

Die Entstehung

Die Themen Gerhard Mevissens entwickeln sich meist in einem zeitintensiven Entstehungsprozeß. Häufig vor Ort arbeitend, nähert Mevissen sich den Dingen über die Zeichnung. In der Zeichnung intensiviert sich die Beobachtung, zeichnen lehrt sehen, die Zeichnung ertastet die Gegenstände. Die Dinge verändern sich in der Zeichnung und durch die Zeichnung und durchlaufen eine Metamorphose zu eigenständigen Aussagen. Die ursprüngliche Anregung kann häufig nur noch erahnt werden, der Prozeß hat ein eigenes, abstrahierendes Bild mit zusätzlichen Bedeutungsebenen geschaffen. Doch wird die Figur in den meisten Werken Mevissens nicht ganz aufgegeben, sondern verfremdet und intensiviert.

Die Orte, an denen Gerhard Mevissen malt, sind sorgfältig ausgewählt. So verweilte er für den Zyklus *Fundamente* viele Stunden und Tage am Goslarer Augustinerstift auf dem Georgenberg oder zum Thema *Holocaust* im Konzentrationslager Buchenwald. Dabei ist seine Arbeitsweise vor Ort äußerst prägnant. Gut vorbereitet und seit langem gedanklich mit der jeweiligen Materie beschäftigt, geht der Künstler an die Arbeit. Mit einer Vorliebe für die frühen Morgenstunden geht er vor Ort, steigt stark und tief in die Auseinandersetzung ein und geht dann wieder hinaus, um in einem später folgenden Arbeitsprozeß die in die Zeichnung transkribierten Eindrücke zum letztendlichen Werk zu verarbeiten. Dabei entstehen Zyklen, die in einer ganzen Reihe von einander zugehörigen Bildern das jeweilige Phänomen umfassen.

Der Arbeitsprozeß

Ein ungewöhnlicher und langwieriger Arbeitsprozeß liegt den Werken Gerhard Mevissens zugrunde. In einem aufwendigen Abdruckverfahren werden die vorher durch die Zeichnung gefundenen Formen zum endgültigen Bild umgesetzt. Das Urbild oder der erste Entwurf ist meist eine Art Matrize in Graphit oder Aquarell. Diese wird auf ein nächstes Blatt abgedruckt und bildet somit die erste Lage des entstehenden Bildes. Doch überträgt sich das Urbild nicht nur verändert durch die Seitenverkehrung, sondern bildet durch die Verluste und Wandlungen des Druckes sofort ein eigenständiges Abbild. Der Vorgang des Abdrucks wird mehrfach mit der immer aufs neue überarbeiteten Matrize wiederholt, bis ein Endzustand erreicht ist, der den Ansprüchen des Künstlers genügt. Dabei kann die Übertragung vom „Druckstock“ (man müßte eigentlich von „Druckblatt“ sprechen) auf das Unikat in unterschiedlicher Dichte erfolgen. Eine Übernahme des gesamten Bildes unter gleichmäßigem Druck ist ebenso möglich wie die Betonung von Bereichen, z.B. der Linie. Mevissen experimentiert dabei seit Jahren an der Weiterentwicklung dieses Verfahrens, und das mit großem Erfolg. So kann die Linie, die klassische Ausdrucksform der Graphik, durch die Zeichnung mit dem Fingernagel auf den aufeinandergelegten Papieren erfolgen. Oder es werden Hilfsgegenstände hinzugenommen, wie beispielsweise Schraubenzieher, die die Linie härter und schärfer erscheinen lassen. Diese Bearbeitung durch die Rückseite bedeutet, „blind“ zu zeichnen, das Resultat kann erst nach Abdruck der Matrize beurteilt werden und setzt eine sichere Kenntnis des verborgenen Bildes sowie der

beabsichtigten Linienführung voraus. Dabei zeigt sich die große Erfahrung, die Gerhard Mevissen in diesem von ihm entwickelten Verfahren hat. Sind die verschiedenen Druckvorgänge abgeschlossen - je nach Bildgestalt können es bis zu 40 Lagen sein - wird das entstandene Bild noch zeichnerisch oder malerisch weiterbearbeitet, bis nach all den Schichtungen, Veränderungen und Entwicklungen das endgültige Werk entstanden ist. Dieses aufwendige Verfahren macht Mevissen zu einem Graphiker im eigentlichen Sinne, der im Medium des Papierbildes Kunst durch Abdruck schafft.

Dr. Christine Vogt

Direktorin Ludwiggalerie Schloß Oberhausen